

aus Benin



Stipendien-Aufenthalt in
Nordrhein-Westfalen

vom 01. September 2004 bis 28. Februar 2005

Deutschland, ein sehr organisiertes Land

Von Laure Gaglozoun

Nordrhein-Westfalen, vom 01. September 2004 bis 28. Februar 2005



Inhalt

1. Zur Person	130
1.1 Vorstellung	130
1.2 Die Reise	130
2. Zur Verbesserung meiner Deutschkenntnisse	131
2.1 Sprachkurse beim Goethe-Institut	131
2.2 Kulturprogramme	133
3. Die Praktika	134
3.1 Die Deutsche Welle	134
3.2 Der Saarländische Rundfunk	135
3.3 Die Saarbrücker Zeitung	136
4. Persönliche Eindrücke	137

1. Zur Person

1.1 Vorstellung

Journalistin zu werden war mein Jugendtraum, den ich aber erst im Jahr 2002 habe erfüllen können. 1973 in Benin geboren, wuchs ich in Porto-Novo, der Hauptstadt von Benin auf. Nach dem Abitur studierte ich Germanistik an der Universität Benin (U.N.B.) in Abomey-Calavi.

Nach Abschluss meines Studiums unterrichtete ich Deutsch als Fremdsprache in einem Ausbildungszentrum für Tourismus und Hotellerie. Erst im Jahre 2002 gelang es mir, meine ersten journalistischen Erfahrungen bei einer Privatzeitung „La Nouvelle Tribune“ in Cotonou, der größten Stadt in Benin zu sammeln.

Trotz meiner zahlreichen Nebenbeschäftigungen bemühte ich mich ständig darum, im Journalismus besser zu werden. Meine allererste Reise nach Deutschland im Rahmen eines Fortbildungsprogramms für junge Journalisten ist der Höhepunkt des ständigen Ziels der Verbesserung im Beruf.

1.2 Die Reise

Unnötig darauf hinzuweisen, dass die Heinz-Kühn-Stiftung eine Stiftung ist, die die Fortbildung junger Journalisten fördert. Ich habe von der Heinz-Kühn-Stiftung schon vor längerer Zeit gehört. Im Jahre 2002 gelang es meiner Freundin Tatiana Yabi, diese Erfahrung in Deutschland machen zu können. Im darauf folgenden Jahr 2003 hatte Hyacinthe Ouignon, ein weiterer Freund von mir, die Chance bekommen, diese Weiterbildungsmöglichkeit der Heinz-Kühn-Stiftung wahrzunehmen. Über die beiden, aber auch über meinen Mann, Ludovic Dakossi, der seit 2001 in Deutschland lebt und studiert, bin ich in Kontakt mit der Heinz-Kühn-Stiftung gekommen. So bewarb ich mich im November 2003 um ein Stipendium bei dieser Institution.

An einem Aprilmorgen im Jahr 2004 bekam ich einen außergewöhnlichen Anruf. Am Telefon war Frau Kilian, die Koordinatorin der Heinz-Kühn-Stiftung. Mit dem Anruf wurde ich darüber informiert, dass das Kuratorium meiner Bewerbung zugestimmt hatte. Nun konnte ich mir vorstellen, dass ich binnen kurzer Zeit nach Europa, beziehungsweise nach Deutschland fliegen würde.

In diesem Moment hatte ich komische widersprüchliche Gefühle. Einerseits war ich froh nach Deutschland zu fliegen, um mich fortzubilden,

andererseits war ich auch ein wenig traurig darüber, dass ich für längere Zeit meine beiden Zwillingstöchter würde verlassen müssen.

Einige Tage später bekam ich die offizielle Einladung und die dazugehörigen Unterlagen zur Reisevorbereitung. Alles lief sehr schnell und gut. Ich bekam reibungslos mein Visum. Meine Kinder waren gut versorgt und so flog ich am 1. September 2004 nach Deutschland. Nach sechs Stunden erreichten wir Paris, wo ich schon merkte, dass ich mich in eine andere Welt begab.

Frau Kilian hatte mir geschrieben, dass sie mich am Düsseldorfer Flughafen abholen würde und wartete schon auf mich. Erschöpft kam ich mit meinem Gepäck durch die Passkontrolle. Ich lernte Frau Kilian kennen. Und nach der Begrüßung fuhren wir dann zu meinem neuen Zuhause. Die Wohnung lag mitten in Düsseldorf und dort wurde ich von der netten Frau Schleicher, der die Wohnung gehörte, begrüßt. Dort lernte ich auch Camila, meine Mit-Stipendiatin aus Brasilien kennen. Danach gingen wir essen um uns miteinander bekannt zu machen.

2. Zur Verbesserung meiner Sprachkenntnisse

2.1 Sprachkurse beim Goethe Institut

Am folgenden Montag wurde ich von Frau Kilian und Anselme Guezodje abgeholt. Gemeinsam mit Marianne, einer weiteren Stipendiatin aus Brasilien, die am Wochenende angereist war, fuhren wir zum Goethe-Institut, wo wir eine Prüfung zur Bewertung unserer Sprachkenntnisse ablegten.

Obwohl ich Germanistik zuhause studiert habe, fehlt mir viel, was das Reden betrifft. Das Germanistikstudium bei uns in einem frankophonen Land ist nicht wie das Germanistikstudium in Deutschland. Neben der Beherrschung der Grammatik und der Landeskunde Deutschlands sind die Vorlesungen so eingerichtet, dass wir uns viel mit schriftlichen Aufgaben beschäftigen und auf den mündlichen Ausdruck nicht so viel Wert gelegt wird. Es war also eine gute Gelegenheit für mich, diese Lücke auszufüllen. Damit ich meine Aussprache verbesserte, besuchte ich einen zweimonatigen Deutschkurs beim Goethe-Institut In Düsseldorf.

Das Goethe-Institut ist weltweit bekannt. Ich kam zusammen mit vielen weiteren Ausländern aus der Türkei, Brasilien, Kalifornien, Schweden, China und Libyen in die Mittelstufe. Durch die Gespräche mit den anderen Kommilitonen des Deutschkurses habe ich viel von deren Heimatländern gelernt und sie umgekehrt auch von mir. Im Institut stellte ich fest, dass Europa, insbesondere Deutschland, ein multikulturelles Zentrum ist, wo Menschen unterschiedlicher Nationalitäten sich begegnen. Mein Lehrer

war sehr nett und der Unterricht gefiel mir. Neben den Wiederholungen grammatikalischer Strukturen beschäftigten wir uns im Unterricht mit vielen aktuellen Themen.

Wir diskutierten über unsere Länder, über die politische und wirtschaftliche Lage, sowie über die gesellschaftlichen Tatsachen, wie zum Beispiel die Erziehung der Kinder, die Gleichberechtigung der Frauen und der Männer, die Entwicklungspolitik auf der internationalen Ebene, usw. Und immer wieder bekamen wir neue und interessante Informationen durch diese themenbezogenen Diskussionen. Ich erfuhr beispielsweise, dass Deutschland sich momentan in einer schlechten Situation befindet, was die Erziehung der Kinder betrifft. Die Auszeichnung Elfriede Jelinek's zur Literatur-nobelpreisträgerin führte uns in die Diskussion über das sich wandelnde Geschlechterverhältnis. Im Mittelpunkt ihrer Romane steht der Kampf gegen die untergeordnete Stellung der Frauen in allen Bereichen. Die Frau als Gehilfin des Mannes eindeutig im Haus, sowie ihre Sozialfunktion als Gattin und Mutter wurden denunziert und ich habe es wunderschön gefunden, dass man so weit in Deutschland ist. Der Anteil der Frauen im beruflichen Leben ist auch bedeutend. Viele Frauen sind in der Kunst, Literatur, Philosophie oder in der Verwaltung tätig. Dieses Bild ist beeindruckender und erfreulicher als die Situation in den afrikanischen Ländern. Obwohl die institutionellen Rahmenbedingungen zur einer Gleichberechtigung der Frauen den Männern gegenüber geschaffen sind, bestehen immer noch kulturelle Gewohnheiten, die nicht die Unterdrückung der Frauen, sondern ihre Unterordnung unter dem Mann preisgeben. Ich habe mich stets mit dieser Frage in meiner Redaktion in Benin beschäftigt. In den letzten Jahren sind viele Änderungen vorgenommen worden. Aber der Weg zu einer ähnlichen Situation wie derjenigen in Deutschland ist noch weit. Fraglich ist, ob die Afrikaner und Afrikanerinnen sich die deutsche Situation wünschen. Manche werden mit ja antworten und andere, die meisten, mit nein. Ich habe durch die Texte verstanden, dass die Frauen viel von den Männern verlangen, so dass viele Männer keine Lust mehr haben, zusammen mit einer Frau zu leben. Auf jeden Fall war dieses Thema sehr interessant für mich wegen seiner facettenreichen Aspekte.

Neben dem Unterricht bot das Goethe-Institut kulturelle Programme für ausländische Studenten an. So fand zum Beispiel jeden Donnerstag ein Stammtisch statt. Das ist ein Zusammentreffen der Lernenden in einer Kneipe, wo wir aßen, diskutierten, tranken und tanzten bis spät in die Nacht. Das war auch eine gute Sprachübung und man lernte sich besser kennen.

Es gab auch Spaziergänge und Stadtrundfahrten. Wir gingen durch die Altstadt den Rhein entlang spazieren. Mit dem Goethe-Institut reiste ich während eines Wochenendes nach Berlin, der Hauptstadt Deutschlands.

Das war eine wunderschöne Reise. Zwar ist ein Wochenende zu knapp, um eine große Stadt wie Berlin zu besichtigen, aber die Reise hat sich trotzdem gelohnt. Ich konnte über die wichtigsten Plätze laufen. Und besonders interessant war das Museum Check Point Charly. Dort erlebte ich die traurige und berühmte Zeit der Berliner Mauer. Es gab Ausstellungen, die zeigen, wie die Leute misshandelt wurden, wenn sie versuchten, zu fliehen. Durch die Ausstellung und die dazugehörige Geschichte wurde mir deutlich, wie traurig die damalige Situation war. Eine Fotoausstellung der Opfer konnte man sich auch anschauen. Kinoaufführungen standen ebenfalls auf dem Programm.

2.2 Kulturprogramme

Am Ende eines jedes Monats hatten wir zwei oder drei Tage frei. Und damit wir uns nicht langweilig fühlten und etwas mehr über Deutschland lernen konnten, organisierte Frau Kilian für uns Kulturreisen. So fuhren wir nach Weimar, der literarischen Stadt Deutschlands. Weimar befindet sich im Bundesland Thüringen. Frau Kilian hatte für uns ein typisch „deutsches Programm“ erarbeitet. Obwohl es anstrengend war, war es schön und interessant. Weimar ist eine Kleinstadt, aber reich an Kultur und sehr schön. Ihre Geschichte erlebten wir durch die Stadtführung, durch den Park am Fluss Ilm; der auch Goethepark genannt wird. Wir besichtigten das Schloss Belvedere, das Weimarer Geschichtshaus, die Wohnhäuser Goethes und Schillers, das Goethemuseum. Leider konnten wir nicht die Bibliothek der Herzogin Anna Amalia besuchen. Vor kurzer Zeit ist sie fast vollständig abgebrannt. In Weimar waren wir auch im Konzert und in der Oper.

Zum Abschluss unseres Besuchs in Weimar überraschte uns Frau Kilian mit einem unvergesslichen Abendessen in einem eleganten Hotel. Sie hatte alles heimlich organisiert. Das war eine angenehme Überraschung.

Am dritten Oktober, am Tag der Einheit Deutschlands fuhren wir nach Erfurt, wo der Gedenktag offiziell gefeiert wurde. Der Mariendomplatz war übervoll. Viele Delegationen nahmen an den Feierlichkeiten teil. Drei Stunden lang besuchten wir die Ausstellungsstände.

Das zweite Reiseziel war Dresden. Im Gegensatz zu Weimar ging es in Dresden um ein leichtes Programm. Kunst und Malerei standen auf der Tagesordnung. Wir waren im Museum, in der Oper, im Konzert und in verschiedenen Kirchen. Mir ist in Dresden aufgefallen, dass sich das Land noch im Wiederaufbau befindet. Alles ist noch zu renovieren. Obwohl es nichts Besonderes dort gab, hat mir die Stadt sehr gefallen.

3. Zu den Praktika

3.1 Bei der Deutschen Welle

Nach einer wunderschönen Dresdenreise bin ich mit Frau Kilian nach Bonn gefahren. Denn dort begann am 2. November mein Praktikum bei der Deutschen Welle. Die Deutsche Welle ist das internationale Radio Deutschlands, besser gesagt der Auslandsrundfunk Deutschlands. Der Sendebetrieb wurde am 3. Mai 1953 gestartet. Früher lag die Deutsche Welle in Köln, aber vor drei Jahren zog sie nach Bonn um. Sie ist eine sehr bedeutende Medienanstalt mit verschiedenen Redaktionen, etwa 30 Redaktionen insgesamt. Zum ersten Mal hatte ich die Möglichkeit, ein Auslandsmedium kennen zu lernen und dort zu arbeiten.

Ich hospitierte in der Französischen Afrika-Redaktion unter der Leitung von Herrn Frantz Thebaud. Das war meine erste berufliche Erfahrung im Radio. Das Praktikum lief über zwei Monate. Jeden Tag fanden zwei Redaktionskonferenzen statt. Die erste um 10.30 Uhr und die zweite um 14.30 Uhr. Dabei wurden Themen diskutiert, die im Journal zu präsentieren sind. Zwei verschiedene Programme wurden wöchentlich produziert: „Le journal afrique“ und „le journal europe“. Wir verfügten über drei Stunden Sendezeit pro Tag: von 13 bis 14 Uhr und von 17 bis 19 Uhr.

Während der ersten zwei Wochen habe ich nur zugeschaut. Zwei gute Journalisten, Mahamadou und Guillaume haben mich in die alltäglichen Arbeiten eingeführt. Somit erhielt ich einen ersten Einblick in die gesamte Arbeit der Redaktion.

Bevor ich tatsächlich damit anfang, im Radio zu arbeiten, habe ich selber versucht, meine Stimme zu verbessern. Außerdem schrieb ich Radiotexte und bearbeitete sie. Aber erst nach meiner technischen Ausbildung konnte ich mich in der Praxis betätigen.

Wie bei allem Anfang war es auch für mich schwierig, die richtigen Ausdrücke zu finden, im richtigen Zeitlauf zu bleiben und natürlich die Wörter mit dem richtigen Tonfall auszusprechen.

Meine Chefs machten mir jeden Tag Vorwürfe: Hier geht es um das Radio und nicht um die Zeitung. Du musst kurz klar und gut sein, um die Aufmerksamkeit der Zuhörer anzulocken. Beim Schreiben wurde eine Satzstruktur empfohlen: Subjekt – Prädikat – Objekt. So konnte ich mich schrittweise verbessern. Ich wurde mit der Bearbeitung einiger Themen beauftragt. Ich konnte also viele Radiointerviews machen und an der Vorbereitung des Journals teilnehmen.

3.2 Der Saarländische Rundfunk

Nach meinem Praktikum beim Radiosender Deutsche Welle in Bonn wechselte ich zum Saarländischen Rundfunk in Saarbrücken. Nun konnte ich etwas über das Fernsehen in Deutschland lernen. Der Saarländische Rundfunk ist ein Regionalsender des ersten deutschen Fernsehsenders ARD. Dort gibt es auch verschiedene Redaktionen. Ich hospitierte in der Redaktion von Herrn Harald Meimeth. Zwei verschiedene Sendungen werden monatlich von ihm produziert: Diagonale, die jeden 2. Sonntag im Monat stattfindet und Drumrum, die an jedem letzten Sonntag im Monat gesendet wird.

Diagonale ist eine Koproduktion des Saarländischen Rundfunks SR und France 3. Die dreißigminütige Sendung behandelt meistens vier oder fünf brisante Themen der Region von Lothringen oder des Saarlandes.

Bei meiner Ankunft in der Redaktion sollte am folgenden Sonntag Diagonale stattfinden. Die ganze Redaktion war aufgeregt. Man musste die Sendung vorbereiten. Ich habe im Filmarchiv Bilder ausgesucht, um sie in der Sendung wieder zu aktualisieren.

Da es sich um eine Koproduktion mit France 3 handelt, gibt es auch manchmal Informationen, Berichte oder Interviews, die auf Französisch sind. Diese Interviews müssen ins Deutsche übersetzt werden. Ich habe dabei mitgeholfen. An diesem Freitag blieb ich bis 21 Uhr in der Redaktion. Es gab viel zu tun. Die folgenden Wochen waren ruhiger. Dann habe ich mich um den Pressespiegel gekümmert. Die Arbeit besteht in einer Zusammenfassung interessanter Themen aus den Zeitungen „Republicain Lorrain“ und „Dernières Nouvelles d’Alsace“.

Darüber hinaus wurde mir eine Recherche aufgetragen. Das Thema bezog sich auf das neue Gesetz über „La Haute Autorité de Lutte contre les Discriminations et pour l’Egalité“. Ich rief die Ligue Internationale de lutte contre le racisme (ICRA) an und stellte Herrn Daniel Fieux folgende Fragen:

Wie ist die Lage? Was sind die aktuellen Probleme? Warum wird diese Kommission eingerichtet? Wie ist man dazu gekommen? Was wird dadurch im alltäglichen Leben verbessert werden?

Ich hatte bisher noch keine beruflichen Erfahrungen im Fernsehen und deshalb war all dies sehr schwierig für mich, sowohl die Recherchen im Internet, als auch die Anrufe, die teilweise auf Deutsch geführt werden mussten.

Danach kam meine erste Dreherfahrung. Herrn Meimeth und Frau Gerbhardt, die Mitarbeiterin der Redaktion, begleitete ich zu einem Drehtermin in Metz. Es handelte sich um eine Debatte im Regionalrat von

Lothringen. Dort machten wir ein Interview mit Herrn Grimm, der zum Präsidenten des Interregionalen Parlamentarierrates gewählt worden war.

Bei Drumrum handelt es sich um eine Sendung, die über Tatsachen im Saar-Lor-Lux (Saarland, Lothringen, Luxemburg, Wallonien, Rheinland-Pfalz) berichtet, abgesehen davon, dass es sich um Politik, Tourismus oder Wirtschaft handelt. Am 30. Januar wurde Drumrum gesendet. Leider konnte ich nicht daran teilnehmen, da mein Praktikum bereits am 27. Januar beendet war.

3.3 Saarbrücker Zeitung

Zu den wichtigen Bestandteilen der Presse gehören das Fernsehen, das Radio und die Zeitung. Damit mein Praktikum so komplett wie möglich ist, war es erforderlich, dass ich auch ausländische Erfahrungen bei einer Zeitung sammelte. In diesem Sinne hospitierte ich auch bei der Saarbrücker Zeitung.

Die Saarbrücker Zeitung wurde 1761 gegründet. Während des II. Weltkriegs wurde sie zerstört. Erst 1947 wurde sie wieder eingerichtet. Damals erschien sie aber nur zwei oder drei Mal pro Woche. Zu jener Zeit gab es drei Zeitungen im Saarland: Die Saarbrücker Zeitung, die Allgemeine Zeitung und die Saarländische Zeitung. Heutzutage existiert nur noch die Saarbrücker Zeitung. Als Tageszeitung erscheint sie täglich außer Sonntags. Sie behandelt sowohl Lokalpolitik, Landespolitik, Kultur, aber auch Sport und Wirtschaft. Jeden Tag findet die Pressekonferenz um 11.30 Uhr statt, wo alle wichtigen Themen diskutiert werden. Das ist auch ein Anlass, Kritik an der letzten Ausgabe zu üben.

Bei meiner Ankunft wurde ich von Herrn Klostermann von der Redaktion Kompetenz und Recherchen empfangen. Danach wurde ich in die Redaktion Politik eingeführt. Dort habe ich die ganze Zeit verbracht. Ich lernte Herrn Guido Peters, Alfred Schön, Gerhard Franz, Norbert Freund und Christine Koch kennen. Sie sind die Redakteure dieses Teams.

Mit Herrn Guido Peters nahm ich an einem Gespräch mit der SPD-Abgeordneten Isolde Ries teil. Zweimal habe ich Herrn Gerhard Franz zur Landespressekonferenz begleitet. Durch Alfred Schön lernte ich die Struktur der Zeitung kennen. Er beschäftigt sich auch mit den Leserbriefen, einer interessanten Rubrik der Zeitung.

Außerdem verbrachte ich einen Moment in der Redaktion Produktion, wo ich mir angeschaut habe, wie die Artikel bearbeitet werden.

Trotz der kurzen Zeit – nur drei Wochen – habe ich mich manchmal unsicher gefühlt, da ich keine eigenen Artikel schreiben konnte.

Am 21. Februar nahm ich Abschied von der Redaktion und ich freute mich darüber, bei diesem Presseorgan gewesen zu sein.

4. Persönliche Eindrücke

Als ich in Deutschland eintraf „plusieurs choses ont retenu mon attention“. Sofort fiel mir auf, dass Deutschland eine sehr bewegte Bevölkerung hat. So viele Leute waren auf den Straßen. Sowohl junge Leute als auch Erwachsene. Überraschend waren die alten Menschen auf den Straßen. Alte Menschen, die über 70 oder 80 Jahre alt sind, gehen spazieren, einkaufen. Sie rennen, um den Bus oder den Zug nicht zu verpassen. Bei mir Zuhause trifft man nur junge Leute auf den Straßen.

Im Laufe meines Aufenthaltes in Deutschland erlebte ich die Sauberkeit, die Sicherheit und die Pünktlichkeit der Deutschen, wovon in den Lehrbüchern die Rede ist. Tatsächlich ist Deutschland ein sehr organisiertes Land. Überall in den Städten gibt es verschiedene Mülleimer und die Leute haben eine unglaubliche Ahnung von Mülltrennung. Die Müllentsorger kommen zwei oder drei Mal in der Woche vorbei.

Die Polizei arbeitet genauso. Regelmäßig finden Radarkontrollen in der Stadt statt. Ist irgendwo etwas los, kommt die Polizei in den folgenden zwei Minuten.

Sei es bei der Deutschen Welle oder beim Saarländischen Rundfunk oder auch bei der Saarbrücker Zeitung, meine Feststellung bleibt dieselbe. Jeder weiß genau, was er zu tun hat. Und sobald er zur Arbeitstelle kommt, beschäftigt er sich mit seiner Arbeit. So habe ich mich oft unsicher und einsam gefühlt. Es kam vor, dass ich keine Frage zu stellen hatte.

Trotz dieser kleinen Schwierigkeiten hat mir mein Erlebnis sehr gut gefallen. Deshalb möchte ich mich aus tiefstem Herzen bei der Heinz-Kühn-Stiftung, insbesondere bei Frau Ute Maria Kilian bedanken. Meinen Mitstipendiatinnen Camila und Marianne aus Brasilien, sowie allen, die mir meinen Aufenthalt in Deutschland erleichtert haben, spreche ich ebenfalls mein Dankeswort aus.

Hoffentlich treffen wir uns eines Tages wieder, entweder in Benin oder auch in Deutschland. Schöne Grüße an Alle.